Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 101 (2010)

Der Burgberg von Eppenstein als archäologischer Fundort der Römerzeit und der Spätantike

Von Ulla Steinklauber

Mit Münzbestimmungen von Karl Peitler
und Ursula Schachinger

Der markante Burgberg von Eppenstein mit seiner bedeutenden Burgruine[1] fand bislang als römerzeitliche Fundstelle so gut wie keine Beachtung. Eine ehemals in einer Turmzinne der Burg Eppenstein eingemauerte Grabinschrift[2] hat diesbezüglich freilich ebenso wenig konkrete Aussagekraft wie ein erst vor kürzerer Zeit in dem nahe gelegenen Gehöft vlg. Fallmoar entdeckter Titulus[3]. Auch für einige Altfunde römischer Münzen (Nerva, Hadrian, Trebonianus Gallus und Volusianus, Gallienus, Gallienus für Salonina, Aurelianus, 2x Probus) „aus Eppenstein"[4] ist der genaue Fundort nicht mehr zu klären. Münzen der Faustina I. und des Tacitus sind allerdings aus dem Jahr 1947 vom „Fuß der Ruine Eppenstein" bezeugt[5]; da als Finder der Steinbruchbesitzer St. Waldauer überliefert ist, muss es sich um den Südosthang (heute Gst. Nr. 1077/2 KG

[1] Zuletzt Werner Murgg, Burgruinen der Steiermark. In: Fundberichte aus Österreich. Materialhefte Reihe B, 2 C (2009), 80ff.

[2] CIL III 5477. – Ekkehard Weber, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark (= Veröffentlichungen der Historischen Landeskommission für Steiermark, Arbeiten zur Quellenkunde XXXV), Graz 1969, 156, Nr. 104.

[3] Zuletzt Manfred Hainzmann, Additamenta Styriaca IV: Ein neuer titulus sepulcralis aus Eppenstein (BH Judenburg). In: Carinthia Romana und die Römische Welt. Festschrift für Gernot Piccottini, Klagenfurt 2001, 279–82.

[4] Ursula Schachinger, Der antike Münzumlauf in der Steiermark, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich, Abt. VI Steiermark (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 341, zugleich Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 43 und Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 49), Wien 2006, Katalog Nr. 605, 999, 3396, 3692, 4868, 6313, 7353, 7417.

[5] Marianne Grubinger, in: Fundberichte aus Österreich 5 (1946–1950), Wien 1959, 181. In der Folge zitiert als: FÖ.

Mühldorf) gehandelt haben. Noch interessanter ist ein nicht publizierter, sondern nur in den Ortsakten des Bundesdenkmalamts und des Universalmuseums Joanneum erhaltener Fundbericht über einen in demselben Steinbruchbereich getätigten Grabbefund aus dem Jahre 1953, den es sich schon als forschungsgeschichtliches Kuriosum hier zu zitieren[6] lohnt:

Abteilung 6 [des Amtes d. Stmk. Landesregierung] *GZ: 6-375/I E 4/1-1953, Betr. Eppenstein, Gräberfund. I.U. dem Landesmuseum Joanneum in Graz, zur weiteren Veranlassung abgetreten. Graz, am 14. Juli 1953. Für den Abteilungsvorstand [eigenhändige Unterschrift verm. „Dr. Schwarz"]:*
Bezirksgendarmeriekommando Judenburg 2847, 11. 7. 13.00 / Riedel, an: 1.) Das Landesgendarmeriekommando in Graz; 2.) Die Sicherheitsdirektion für Steiermark in Graz; 3.) Das Amt der Steiermärkischen Landesregierung in Graz
Betr.: Skelettfund in Eppenstein bei Weisskirchen.
Am 10. 7. 1953, nachmittags wurde bei Erdarbeiten unterhalb der Ruine Eppenstein bei Weisskirchen, Bez. Judenburg ein menschliches Skelett aufgefunden. Nach den Merkmalen zu schliessen, duerfte es sich um ein, einige hundert Jahre altes Grab, aus der Zeit, wo die Burgfeste Eppenstein noch bewohnt war, handeln, da an der Fundstelle auch Scherben eines vermutlichen Tonkruges gefunden wurden. Da das aufgefundene Skelett bei den Grabungen schon vollkommen zerstoert wurde, wurden die Knochen- und Tongeschirreste sichergestellt und in Verwahrung genommen.
Amtshandelnder Posten: Weisskirchen, E.Nr. 775/53
BGK Judenburg, gez. Scherber, Bez.Insp. eh.
+11.7.13.05 BGK 36 2847 BRAZ1/Kuebelbeck+ LH/Baumgartinger+

[LMJ, vermutlich Dr. Zeilinger, am 17. Juli 1953, an das Gendarmerie-Postenkommando Weißkirchen]:

Für die Benachrichtigung über den Skelettfund bei Eppenstein herzlichen Dank. Ich werde in etwa 10 bis 14 Tagen zur Besichtigung desselben beim Postenkommando vorsprechen. Mit vorzüglicher Hochachtung [eigenhändige Unterschrift verm. „Dr. Zeilinger"]

[6] Ingo Mirsch sei für die Transkription und für Hinweise zu den handelnden Personen herzlich gedankt.

[Feldmarschallleutnant a. D. Ernst Klepsch-Kirchner[7] (Kultureller Arbeitskreis Judenburg, Zahl K-8-11-1953. Grabfund Eppenstein) an Medizinalrat Dr. Richard Gschladt[8], Judenburg. Weißkirchen (?), etwa 11. Juli 1953]

Samstag den 11. Juli 1953 erfurh [!] *der Gendarmeriepostenkommandant von Weißkirchen nach 8 Uhr früh durch Zufall, daß am Freitag den 10. Juli in der Zeit etwa nach 16 Uhr bei Erdarbeiten am Südhang des Burgberges Eppenstein, im Bereich des großen Steinbruches ein „Ritter mit Pferd" ausgegraben worden sei.*
Der Postenkommandant und ich fuhren sofort mit dem Motorrad nach Mühldorf – Eppenstein und stellten fest, daß tatsächlich am erdigen Hang der Südflanke des Berges, knapp über und neben der Schotterquetsche ein Grab gefunden worden ist. Seitwerts der Grabstelle, zirka 10 Schritte entfernt, lagen auf Balken geschlichtet, einige menschliche Knochen, während von der Grabstelle selbst nur zertrümmerte, zertretene und zu Staub zermahlene Knochenteile zu sehen waren. Vom Schädel wurden nur kleinste Teile gefunden, dafür Teile großer Beinknochen und erhebliche Teile des Ober- und Unterkiefers mit guten Zähnen. Die gefundenen Knochenteile wurden gesammelt und vom Gendarmeriekommandanten dem Herrn Medizinalrat Dr. Richard Gschladt, Judenburg, Martiniplatz Nr. 5 zur möglichsten Feststellung des Alters des Begrabenen und eventuell des Alters der Begräbnisstätte zu übermitteln.
Mit den Gebeinen gleichzeitig ausgegrabene, dunkle Tonscherben wurden an die vorgeschichtliche Abteilung des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum, Graz, Raubergasse Nr. 10 geschickt.
Der Gendarmeriepostenkommandant erstattete die ihm für solche Fälle vorgeschriebenen Meldungen.
Der Lokalaugenschein und die sofort angestellten, weiteren Grabungen durch den Gendarmeriepostenkommandanten (Samstag war Ruhetag, daher außer dem herbeigeholten Steinbruchbesitzer Waldauer, wohnhaft in Mühldorf-Eppenstein, sonst niemand anwesend) ergaben folgendes Resultat:
Der Bestattete lag vermutlich auf einer aus Steinen gebildeten Unterlage, auch die Grabwände dürften mit Steinen ausgekleidet gewesen sein, wahrscheinlich

[7] Klepsch-Kirchner (1881–1971) war Gründer des Museumsvereins Judenburg (1948) und des Burgenvereins Eppenstein (1958). Vgl.: Johann ANDRITSCH, Feldmarschalleutnant a. D. Ernst Klepsch-Kirchner gestorben. In: BlHK 46 (1972), 50–52 und XIX. Bericht der Historischen Landeskommission für Steiermark, Graz 1972, 19f.

[8] Medizinalrat Dr. Richard Gschladt war u. a. als Archivpfleger des Steiermärkischen Landesarchives für den Bezirk Judenburg tätig. Vgl.: Annedore DEDEKIND-LUMNITZER, Die Arztfamilie Dr. Gschladt in Judenburg. In: Berichte des Museumsvereines Judenburg 23 (1990), 3–28.

auch eine Steinschichte oben; die Längsrichtung des Grabes von Nordwesten nach Südosten, merkbar absinkend. Über dem Grab ein vielleicht 80 cm hoher Erdkörper, in der nächsten Nähe noch ein kräftiger Baumstumpf mit Wurzelwerk. Es war ersichtlich, daß am Freitag nachmittag die Erdarbeiten nach gründlicher Zerstörung der herausgenommenen Knochen, die auf das Planum vor dem Grab gefallen waren, eingestellt wurden, aber nicht etwa, weil die Gendarmerie herbeigerufen werden sollte, sondern weil eben die Arbeitszeit abgelaufen war.
Wir stellten im Erdreich genau die Lage des mittlerweile total zerstörten Schädels fest. Darüber lag ein etwa 7 Kilogramm schwerer, unbehauener Stein. Die Berglehne ringsum, unter und über dem Grab ist Erde, während gerade der Raum des Grabens mit vielen gebrochenen Steinen, Nägeln und auch drei auffallend plattenartigen Steinen erfüllt war, die nunmehr alle als Materialhaufen rechts vorne der Grabstelle lagen. Der Steinbruchbesitzer Waldauer, als Besitzer des ganzen Südhanges und als Fachmann gefragt, erklärte die drei plattenförmigen Steine als natürliche Form. Auch bemerkte er, daß die mit den Knochen gleichzeitig ausgegrabenen Tonscherben auch auf dem ganzen, großen Berghang, zerstreut in der Humusschichte zu finden seien. – Beiläufig unter der rechten Schulter des Ausgegrabenen konstatierten wir zwischen Steinen der Einbettung noch einen kleinen Hohlraum, etwa 4 cm lang und 1 ½ cm hoch, wo also – trotz des langen Zeitraumes der Bestattung – noch immer das darüber lagernde Erdreich nicht gänzlich eingedrungen war.
Die große Anzahl der Steine läßt die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß wir es hier nicht etwa mit einem Ermordeten und danach rasch und flüchtig Bestatteten zu tun haben, sondern mit einer planmäßigen, regelrechten Beerdigung. Es wird sich hier wohl kaum um einen Bewohner des Talgrundes (Ort Mühldorf) handeln, da der Höhenunterschied doch zirka 30 m betragen dürfte, sondern um einen Toten, dessen leben [!] *vielleicht irgendwie mit der Burg Eppenstein zusammenhängen dürfte, vielleicht um einen gefallenen Angreifer. Die totale Zertrümmerung des Schädels läßt die Feststellung einer Rassenzugehörigkeit nicht zu. Auch kann bei dem Alter der Gebeine und deren Mißhandlung bei der Ausgrabung nichts über die Art des Todes festgestellt werden. Die Steilheit des Hanges im Allgemeinen läßt auch die Annahme nicht zu, daß sich zunächst der Grabstätte ein Wohngebäude befunden haben könnte, aus dem der Tote stammen könnte.*
Die Art des Ausgrabens, dann das Forttragen von Gebeinen durch Erwachsene und Schüler noch am Freitag sind das Schulbeispiel wie eine solche Sache n i c h t gemacht werden soll. Der Steinbruchbesitzer, der am Freitag bei der Ausgrabung anwesend war und als Besitzer des Grundes und Leiter der Arbeiten als Erster berufen gewesen wäre, den nahen Gendarmerieposten telephonisch vom Fund zu verständigen, unterließ dies sowohl am Freitag als auch am Samstag. Wenn die bestehenden Vorschriften die Handhabe gäben, wäre diesem Mann das unsinnige Verhalten schärfstens zu rügen. Der Unverstand, die Indolenz und Geisteträgheit aber auch die Angst, daß durch das Heranrufen der Gendarmerie die Arbeit irgendwie verzögert werden könnte, waren klar die Ursachen der Verschlampung der ganzen Ausgrabungsarbeiten.
Der Gendarmeriepostenkommandant, Herr Revierinspektor Johann Duller ist selbst ein begeisterter Graber und war am Montag früh wieder am Fundort. Es wurden nur einzelne Knochen gefunden. Von der Existenz weiterer Gräber an dieser sonst fundreichen Südflanke ist bis nun nichts bekannt geworden.
Des Herrn Dr. Gschladt Gutachten wird vorgelegt werden, ebenso werden Meldungen erfolgen, sobald weitere wichtige Funde gemacht werden sollten.

[eigenhändige Unterschrift:] Klepsch

[Gutachten des MR Dr. Richard Gschladt, datiert Judenburg den 16. Juli 1953]

Judenburg, am 16. Juli 1953

Die zur Untersuchung vorliegenden Knochenreste sind fast ausschliesslich Bruchstücke, ausgenommen einige Wirbel, kleine Rippen und Fusswurzelknochen. Die Oberfläche ist rauh, lichtbraun, die Markhöhlen der Röhrenknochen sind leer, bei einzelnen mit Erde gefüllt und von feinen Pflanzenwurzeln durchwachsen. Die Knochen sind verhältnismässig leicht und sehr porös. Bei der Zusammenstellung ergibt sich, dass sie zum Skelet [!] *eines einzelnen Menschen gehören, Tierknochen finden sich nicht darunter.*
Der Schädel ist nur in kleinen Bruchstücken erhalten. Die Bruchflächen sind braun gefärbt und alt, nur an einigen Teilen sieht man frische, lichte Ränder. Das Schädeldach ist ziemlich dünn, durchschnittlich ½ cm. An einigen Bruchstücken erkennt man noch die von einander gelösten Nähte, die also nicht verknöchert waren. Vom Oberkiefer sind zwei Stücke erhalten, vom Unterkiefer die linke Hälfte ohne aufsteigenden Ast. An diesen drei Teilen befinden sich sehr gut erhaltene Zähne. Sie sind vollständig und zeigen kaum Abschleifspuren. Der linke untere VIII. ist mit dem aufsteigenden Unterkieferast verloren gegangen, doch sieht man noch das Zahnfach, das seicht und nach vorne geneigt ist. Der Weisheitszahn dürfte also schon durchgebrochen gewesen sein. Der Kinnvorsprung ist stark ausgeprägt. An einem Oberarmrest ist die Epiphysenfuge des Kopfes zu sehen, doch lässt sich der Kopf nicht ablösen. Der linke Oberschenkel kann aus drei Teilen zusammengesetzt werden, seine Län-

ge beträgt vom grossen Rollhügel bis zur Unterfläche der Kondylen 44 cm, vom Gelenkkopf abwärts zur gleichen Stelle 50 cm. Die beiden Rollhügel und die Sehnenansatzkante am Schaft sind gut entwickelt.
Die Knochen gehörten mit grösster Wahrscheinlichkeit einem Manne an, der in verhältnismässig jüngeren Jahren, etwa im dritten Dezennium verstorben ist. Eine während des Lebens entstandene Verletzung liess sich an den Knochenresten nicht feststellen. Die Knochen sind bereits sehr lange Zeit, vermutlich viele Jahrhunderte in der Erde gelegen.

[Stampiglie „Medizinalrat Dr. R. Gschladt Judenburg" und eigenhändige Unterschrift:]
Dr. Gschladt

Eine Körperbestattung eines jüngeren Mannes mit Steinumstellung durch Bruchsteine und Steinplatten und mit einer Steinabdeckung scheint ebenso klar wie eine – leider offenbar weder damals bestimmte noch erhalten gebliebene – Gefäßbeigabe. Die Datierung lässt sich allgemein von der späten Römerzeit bis zum Frühmittelalter einengen. Wichtig für die jetzigen Betrachtungen ist auch die Beobachtung, dass im betreffenden Gebiet auch damals weithin Keramikscherben oberflächlich zu finden waren. Von bei der Errichtung von zwei Holzfängen am Osthang (heute Gst. Nr. 1062) über dem Haus Kuttner gemachten Funden („in 0.90 m Tiefe ein Schlüssel und Knochenreste" und „in einer Tiefe von 0.80 m ein Steigbügel und einige Tonscherben") im Jahr 1943 gibt ein Bericht mit Planbeilage des Reichs-Straßenbauamts Judenburg Auskunft.[9]

Das unmittelbare Interesse der Verfasserin war allerdings 2002 durch einen aus dem „Kunsthandel" bekannt gewordene Münzfund geweckt worden; die Münze konnte kurzfristig entlehnt[10] und Ursula Schachinger zur Bestimmung[11]

[9] Zl. 801/4-43 vom 1. März 1943. Unpubliziert. In den Ortsakten des Bundesdenkmalamts und des Universalmuseums Joanneum. Über eine nähere Bestimmung der heute nicht mehr greifbaren, vielleicht mittelalterlichen Funde ist nichts bekannt. Im Bereich des Holzfangs über dem genannten, durch Steinschlag gefährdeten Haus Gst. Nr. .1 sind auch heute sehr viele Oberflächenfunde, v. a. mittelalterliche/neuzeitliche Keramik, zu beobachten.

[10] Für die damaligen Bemühungen und aktuelle Auskünfte im Zuge der Abfassung dieses Beitrags sei Anton Steffan, Deutschlandsberg, herzlich gedankt.

[11] Leo I. (457/74), Solidus/Au, Prägestätte: Rom, Datierung: 465–467 n. Chr., Zitat: RIC 2518, Gewicht: 4,37 g. Durchmesser: 20–22 mm, Stempelstellung: 6 h. Av.: D N LEO PERPE-TVVS AVG, drapierte Büste in Kürass mit Rosettendiadem nach rechts. Rv.: VICTORIA AVGGG, Kaiser stehend frontal, hält langes Kreuz und Victoria auf Globus, rechter Fuß auf menschenköpfiger Schlange; Beizeichen: R M//COMOB. Herzlicher Dank an U. Schachinger. SCHACHINGER, Münzumlauf (wie Anm. 4), Kat. Nr. 16796 mit Abb. und 221.

Solidus des Kaisers Leo I., Vorder- und Rückseite. Jetzt Archeonorico Burgmuseum Deutschlandsberg (Foto: U. Schachinger)

vorgelegt werden. Es handelt sich um einen – heute im Archeonorico Burgmuseum Deutschlandsberg ausgestellten – Solidus des Kaisers Leo I. aus den Jahren 465–467, der glaubhaft wenige Zeit (wahrscheinlich 1998/99) vor seinem Bekanntwerden auf *einer Terrasse am Südosthang unterhalb der Burg Eppenstein bei dem eingezäunten Areal*, also am Südostrand des Gst. Nr. 1077/2 KG Mühldorf, gefunden worden sein soll.

Überraschend war dieser Fund vor allem deshalb, weil bereits *November 1952 in einer Felsritze des Steinbruchs bei der Ruine vom Sprengmeister Franz Lepschy*, also in demselben engeren Bereich, ein weiterer, heute als verschollen zu betrachtender[12] Solidus Leos I. entdeckt worden war.[13] Das Vorhandensein von zwei an sich schon seltenen Goldmünzen, noch dazu Prägungen desselben Kaisers, ist schon auffallend genug, noch auffallender freilich ist ihre Zeitstellung: wir kennen nur extrem wenige Münzen dieser Zeit aus der Steiermark[14]. Was sie für den Burgberg in seiner strategisch gar nicht zu überschätzenden

[12] Die Münze ist am Landesmuseum Joanneum numismatisch bestimmt, aber nie in dessen Sammlung aufgenommen worden. Für Auskünfte und umfangreiche Recherchen sei Karl Peitler, Universalmuseum Joanneum, herzlich gedankt. Es spricht u. M. nach alles dagegen, dass die 1952 gefundene Münze doch mit der heute im Burgmuseum Deutschlandsberg aufbewahrten (Abb. 1) identisch ist.

[13] Vgl. FÖ 5, 1959, 240.

[14] Bernhard HEBERT/Ulla STEINKLAUBER, Ad Viruni limina – An den Grenzen des Virunenser Territoriums. In: Carinthia Romana und die römische Welt. Festschrift für Gernot Piccottini, Klagenfurt 2001, 277.

Lage[15] einem wichtigen Alpendurchgang nach Süden bedeuten, ist derzeit kaum abzuschätzen: Sie sprechen vielleicht weniger für ein Weiterleben einer romanisierten, mit dem Mittelmeerraum noch in Kontakt stehenden Bevölkerungsgruppe als für eine wirtschaftlich potente frühmittelalterliche Schicht, welche die wertvollen Münzen angesichts des abgebrochenen Geldumlaufs auch bedeutend später verwendet haben könnte, als ihr Prägedatum dies suggeriert.[16]

Eine neuerliche Befassung mit dem Fundort ergab sich aus dem Bekanntwerden eines größeren Bestands von um den Burgberg durch Hermann Knauder aus Zeltweg aufgesammelten Funden, die sich zudem auch noch topografisch recht genau zuordnen ließen. Begehungen mit dem Finder und seitens des Bundesdenkmalamts ergaben sehr weit reichende Fundschichten vor allem am Fuß der steil aufragenden Burgfelsen, aber auch auf den anschließenden Hängen. Es scheint aufgrund der Ausdehnung fraglich, ob diese Fundstreuung zur Gänze durch intentionellen oder zufälligen Absturz von Material von höher gelegenen Bereichen entstanden ist. Vor allem im Süden und Südosten könnte auch mit an Ort und Stelle entstandenen Fundschichten zu rechnen sein; dafür spricht auch die oben beschriebene Körperbestattung.

Die genannten Fundschichten enthalten nicht nur das im Umfeld der Burg zu erwartende – und hier nur gestreifte – mittelalterliche[17] und auch einiges neuzeitliches[18] Material, darunter „Wallfahrtsanhänger" und Kruzifixe, die

[15] Neben dem Weg am Talrand östlich direkt unterhalb des Burgberges würde auch der Sattel, der diesen von den nach Westen ansteigenden Bergzügen trennt, einen passablen Übergang darstellen, der im Mittelalter durch einen zusätzlichen Turmhügel von Westen her gesichert worden zu sein scheint.

[16] Für Hinweise zum Geldumlauf sei U. Schachinger besonders gedankt.

[17] In Auswahl: FNr. 54: Buchschließe in Form eines massiven verzinnten (?) Buntmetallblechs mit ausgeschnittenem Rand, Scharnierkonstruktion und Öffnung für einen Verschlusshaken, wohl spätmittelalterlich.
FNr. 69: Zierbeschlag aus dünnem Buntemetallblech mit Durchbruchsarbeit und Nietlöchern, spätmittelalterlich oder frühneuzeitlich.
FNr. 66: Einsetzgewicht aus Buntmetall. Dm. 2,75 cm, H. 0,9 cm, Stärke Wand 0,2 cm, spätmittelalterlich oder frühneuzeitlich.
Bei den Begehungen des Bundesdenkmalamts am Nordhang direkt unterhalb der Burg aufgesammelt: Bruchstücke einer frühen (1. Hälfte 15. Jh.?) Feldschlange aus Eisen.

[18] Neben Münzen (s. unten), Schmuck und Trachtbestandteilen (u. a. Schnallen, Knöpfe) im Folgenden eine Auswahl:
Schmuck: FNr. 11: Fingerring, Buntmetall. Integrierte Ringplatte, in einer ovalen Umrahmung IHS, beidseitig je eine Palmette. Dm. 2,4–2,5 cm. Querschnitt 0,2 x 0,15 cm, Ringplatte 0,5 x 0,9 cm. 19. Jh.
FNr. 36: Fingerring, schlechtes Silber? Integrierte Ringplatte mit IHS. Ringplatte 1,6 x 1,8 cm. Reif verbogen und gebrochen.

Neuzeitliche Wallfahrtsanhänger und Kruzifixe, v. l. n. r.: FNr. 55, 75, 80, 83 (Foto: I. Mirsch)

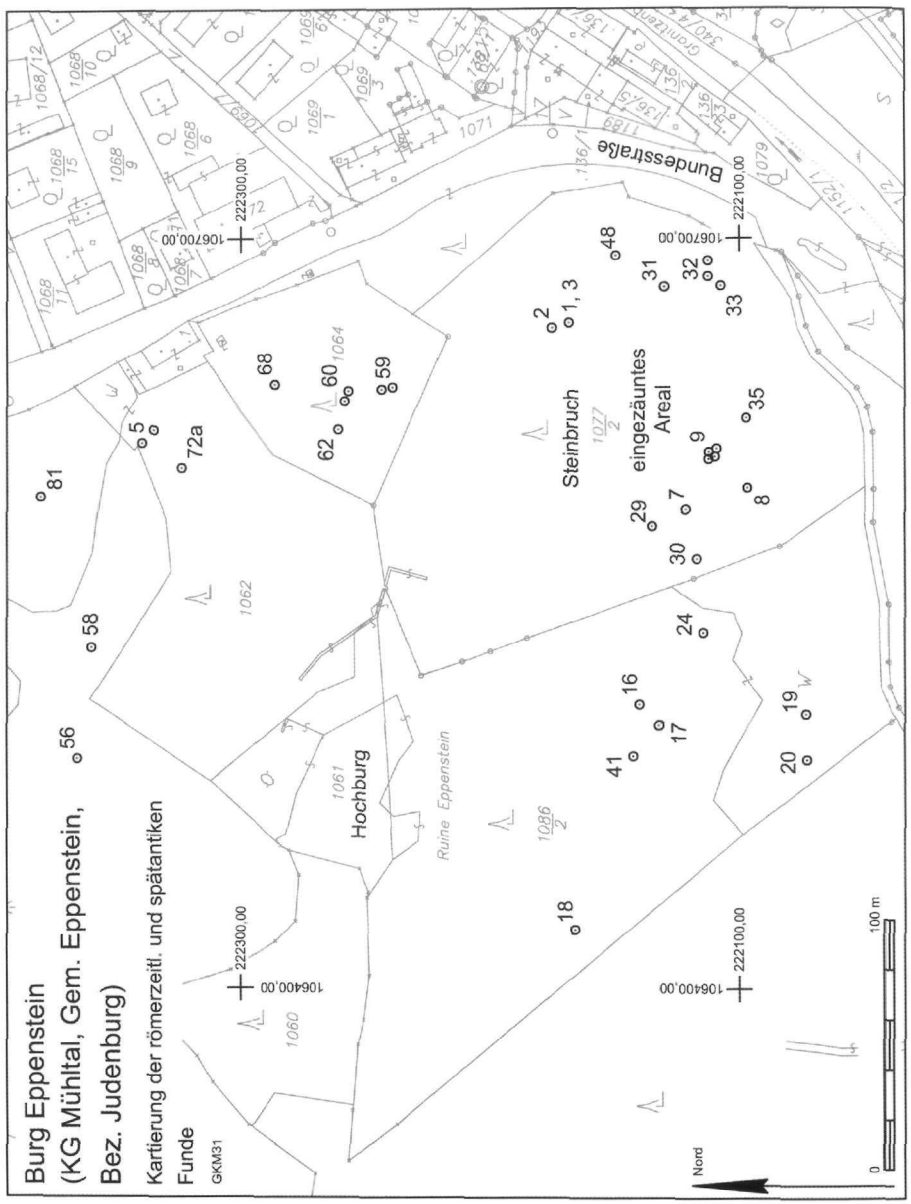
keinesfalls vor dem 17. Jahrhundert anzusetzen sind und wohl am ehesten von SpaziergängerInnen zu einer Zeit, als die Burg schon verlassen war, verloren worden sind.

Die Fundschichten am Burgberg[19] enthalten aber auch spätantike Keramik und Metallobjekte. Inzwischen ist so viel Material vorhanden, dass es sinnvoll scheint, dieses in Auswahl auch vor einer gründlicheren Erforschung des Burgbergs vorzustellen.

Die räumliche Verteilung der römerzeitlichen und spätantiken Funde ergibt folgendes Bild: Die deutlichste Häufung ist am Süd- und Südosthang zwischen der Bundesstraße und dem ehemaligen Steinbruch und in dessen Umgebung

FNr. 74: 1 Fingerring, Weißmetall. Auf der Oberseite drei Vertiefungen für herausgefallene Glaseinlagen mit gravierter Rahmung. An den Seiten gekreuzte Palmzweige? Zwischen der Oberseite und der seitlichen Verzierung beidseitig je eine Jahreszahl: 1914 und 1917. An der Unterseite Inschrift: Ahlenk (?). Dm. 2,2 x 2,3, max. Br. 0,55, Stärke 0,1–0,22 cm.
FNr. 55: Wallfahrtsanhänger in Form eines Kreuzes mit integriertem Corpus im Relief. Unten gebrochen. L. 4,8 cm, Br. 3,7 cm, Stärke 0,4 cm. 19. Jh.
FNr. 75: Anhänger in Form eines Kreuzes mit Mariazeller Madonna in flachem Relief L. 5,3 cm, Br. 3,2 cm, max. Stärke 1,3 cm.
FNr. 80: Langachteckiger Wallfahrtsanhänger CRUX BENEDICT mit segnendem Benedict, Rv. Segensformel in Randbordüre und in zentralem Kreuz. L. (mit Öse) 2,8 cm, Br. 1,7 cm.
FNr. 83: Anhänger in Form eines Kreuzes mit aufgesetztem vollplastischem Corpus. Auf der Rückseite klein in flachem Relief Mariazeller Madonna. L. 7 cm, Br. 4,7 cm, max. Stärke 0,8 cm. 19. Jh.

[19] Urgeschichtliches fehlt. Es sei aber auf die „aus einer Höhle im Burgfelsen unterhalb der Ruine Eppenstein" stammende, bei Diether KRAMER, Vom Neolithikum bis zur Römischen Kaiserzeit. Phil. Diss., Salzburg 1981, 191, Nr. 245 erwähnte urnenfelderzeitliche Keramik (Fragmente und ein Ganzgefäß) hingewiesen.



Verteilung römerzeitlicher und spätantiker Funde am Burgberg von Eppenstein (Grafik: Stefan Karl)

festzustellen (Südteile von Gst. Nr. 1077/2 und 1057/1), eine weitere Häufung am sehr steilen Osthang über der Bundesstraße; vereinzelte Funde streuen dann weiter über den Nordhang (Gst. Nr. 1064, 1062 und anschließender Bereich von 1058).

Die spätantiken und wenigen kaiserzeitlichen Funde (siehe unten) bestehen aus Gefäßkeramikfragmenten, die eher aus dem antiken Siedlungsbereich stammen. Die metallischen Trachtbestandteile erwartet man eher in Gräbern, sie können aber selbstredend auch im Siedlungsareal zu finden sein. Gerade sie sind nicht einmal auf dem SO-Hang konzentriert, wie man es gerne erwarten würde.

Dass sich in dem nahezu wahllos geborgenen Fundmaterial überwiegend mittelalterliche und neuzeitliche Objekte befinden, ist nicht verwunderlich. Aber gerade die antiken Fundstücke machen eine Besiedlung des Berges bis zum 5. Jahrhundert evident. Von den insgesamt 26 bestimmbaren römischen Münzen sind, abgesehen von den beiden Goldsolidi, fünf aus dem 4. Jahrhundert (drei aus dem 2. Jahrhundert, 18, mit einer unübersehbaren Häufung, aus dem 3. Jahrhundert). Von den Trachtbestandteilen sind alle bis auf zwei Fibelfragmente (2.1, 2.2) spätantik. Somit hat sich nun doch wieder die Vornutzung einer hochmittelalterlichen Burg bestätigt.[20]

Römerzeitliche und spätantike Kleinfunde

1. Gefäßkeramik (Taf.[21] 1/1.1–1.5)

Es wurden nur vier aussagekräftige Gefäßkeramikfragmente aufgesammelt. Das fünfte Bodenfragment ist sicher römerzeitlich.

Das Randfragment eines Topfes 1.1 ähnelt formal den slawischen Gefäßen vom Hemmaberg des beginnenden 7. Jahrhunderts[22], allerdings mit einer weitaus gröberen Tontextur mit größeren und dichteren Magerungspartikeln. Zudem ist das Fragment vom Hemmaberg freihandgeformt und nicht wie das von Eppenstein nachgedreht. Eine gewisse Parallele stellt ein Fragment vom Tonov-

[20] In Unkenntnis der hier vorgelegten Neufunde bezweifelt von Manfred Lehner: Manfred Lehner, Binnennoricum – Karantanien zwischen Römerzeit und Hochmittelalter. Ein Beitrag zur Frage von Ortskontinuität und Ortsdiskontinuität aus archäologischer Sicht, ungedr. Habilitationsschrift, Graz 2009, 234.

[21] Zeichnungen der Funde: Johanna Kraschitzer.

[22] Sabine Ladstätter, Die materielle Kultur in der Spätantike in den Ostalpen. Eine Fallstudie am Beispiel der westlichen Doppelkirchenanlage auf dem Hemmaberg. In: Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 35 (2000), 160ff., Taf. 64/3.

cov Grad dar mit einer Datierung in Phase 2, 6. bis beginnendes 7. Jahrhundert[23] Die Datierung scheint aufgrund der Unterschiede zu den analogen Stücken nicht geklärt, ab 400 aber sehr wahrscheinlich.

Das Randfragment 1.2 einer Schüssel findet eine gute Parallele im spätantiken steirischen Siedlungsmaterial von der Knallwand in Ramsau am Dachstein und vom Röthelstein bei Wörschach[24] und auch im Fundmaterial von Favianis/Mautern, wo die Datierung mit spätestens Mitte 5. Jahrhundert[25] – was auch für die Knallwand anzunehmen ist – angegeben wird. Das Randfragment 1.3 einer Schüssel gehört in die Gruppe von Schüsseln, mehr oder weniger steilwandig, wie sie ebenfalls auf der Knallwand vertreten sind.[26]

Einzig der zeitlich unsignifikante Topfboden 1.4 vertritt die als solche geläufige spätantike poröse Keramikart mit ausgewitterter Magerung. Alle anderen Keramikarten sind fest, homogen und kaum porös. Dass vorgefasste Meinungen zur Tontextur für zeitliche Zuordnungen nicht zwingend sind, bestätigt sich immer wieder.

Das Wandfragment 1.5 zeigt das für das ausgehende 4. Jahrhundert und vermutlich die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts typische einzeilige Wellenband kombiniert mit einer horizontalen Rille. Dieser Dekor findet sich mittlerweile auch häufig im spätantiken Gefäßkeramikmaterial vom Frauenberg bei Leibnitz.[27]

2. Fibeln

Insgesamt wurden vier Fibeltypen gefunden.

Ein Fragment 2.1 einer kräftig profilierten Fibel mit Stützplatte, Jobst Variante 4E. Auch wenn dieser Fibeltyp mit primär unterer Sehne auftritt, zeigt W. Jobst für Lauriacum ein Beispiel mit oberer Sehne. Das Auftreten dieses Typs in Eppenstein und am Michlhallberg widerspricht der Annahme, er sei

[23] Zvezdana Modrijan, Poznoantična groba kuhinjska keramika ter uvoženo posodje z območja Slovenije in Furlanije, Ungedr. Diss., Ljubljana 2008, 107, 115f., Taf. 38/4.

[24] Ulla Steinklauber, Inneralpine spätantike Höhensiedlungen im steirischen Ennstal. In: Schild von Steier 18 (2005), 153, Taf. 7/K 72; 161, Taf. 15/R 12.

[25] Verena Gassner, Die Keramik mit Ausnahme der Terra Sigillata. In: Verena Gassner u. a., Das Kastell Mautern – Favianis. In: RLÖ 39 (2000), 224, Abb. 211/D. 5.52. – Das Fragment dort ist allerdings als *Teller mit eingebogenem Rand und gerillter Außenseite* bezeichnet. Die Verfasserin sieht in den steirischen Fragmenten Teile einer Schüssel.

[26] Steinklauber, Spätantike Höhensiedlungen (wie Anm. 24), 153, Taf. 6/K 66–68 mit Anm. 89–92 zu den Parallelen in Kärnten und Slowenien.

[27] Eine Publikation der Verfasserin zur spätantiken Frauenberger Gefäßkeramik befindet sich in Vorbereitung.

Fibel 2.1 (Foto BDA, I. Mirsch)

Fibel 2.2 (Foto BDA, I. Mirsch)

nur beschränkt im Gebiet von Lauriacum verbreitet. Datiert werden die Fibeln in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts.[28]

Von einer vermutlich norisch-pannonischen Doppelknopffibel mit geschlossenem Nadelhalter ist nur der Fußteil 2.2 erhalten. Der Fuß ist mit Punktreihen verziert. Die Fibeln datieren in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts.[29]

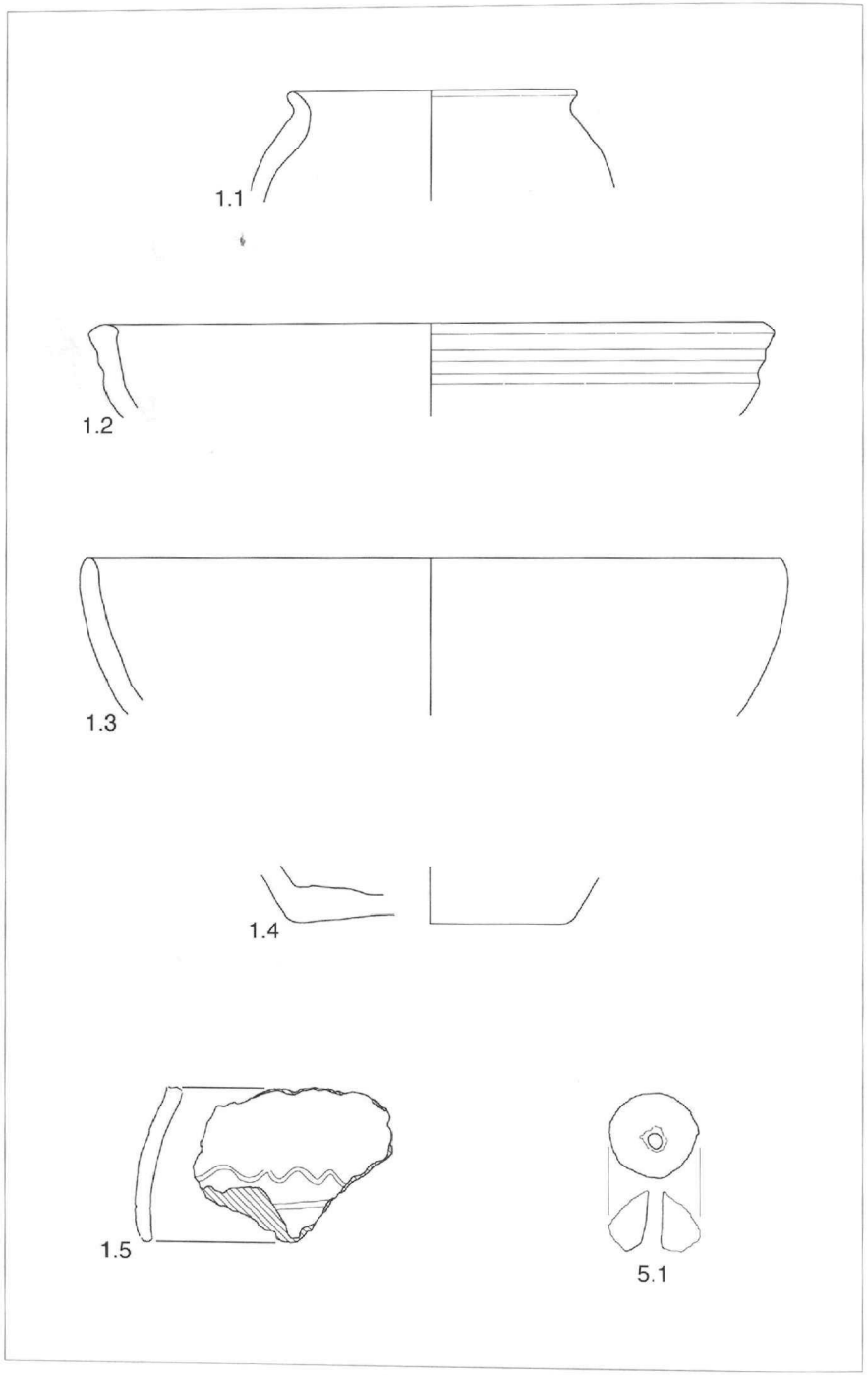
Die halbplastische Vogelfibel 2.3 aus Bronze gegossen ist vollständig erhalten. Sie zeigt einen runden vollplastischen Kopf mit spitzem Schnabel. Der Schwanz ist durch zwei Rippen vom Körper abgesetzt und besitzt am Rand Kerben. Kreisaugen geben die Augen an, weitere Kreisaugen sitzen auf den Schultern und am Schwanz. Vogelfibeln kennt man in unterschiedlichsten Ausformungen mit stets variiertem De-

Vogelfibel 2.3 (Foto BDA, I. Mirsch. Taf. 2/2.3)

[28] Werner Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum. In: Forschungen in Lauriacum 10 (1975), 35f., Taf. 6/36. – Gerald Grabherr, Michlhallberg. Die Ausgrabungen in der römischen Siedlung 1997–1999 und die Untersuchungen an der zugehörigen Straßentrasse. In: Schriftenreihe des Kammerhofmuseums Bad Aussee 22 (2001), 125, 285/B7.

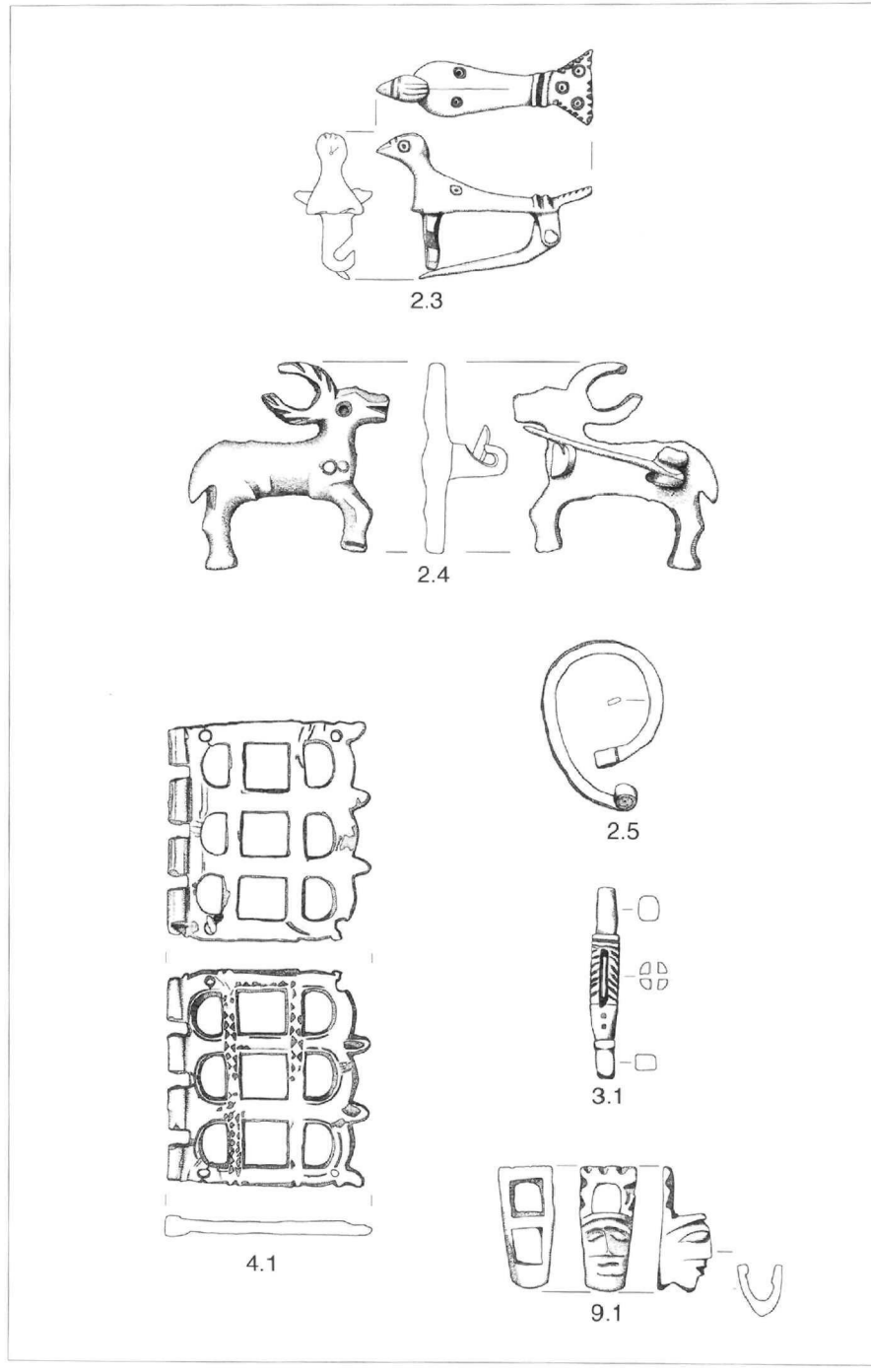
[29] Hannes Heymans, Die Fibeln aus dem römerzeitlichen Vicus von Kalsdorf bei Graz. In: FÖ 36 (1997), 335, Taf. 7/68, 69.

Tafel 1



Im Maßstab 1:3

Tafel 2



Im Maßstab 2:3

Hirschfibel 2.4 (Foto BDA, I. Mirsch. Taf. 2/2.4)

kor, ähnliche Fibeln finden sich in der Steiermark etwa am Röthelstein bei Wörschach, in Flavia Solva oder in Kalsdorf.[30] Derartige Fibeln datieren ab dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts bis zum Ende des 3. Jahrhunderts[31] Es wäre diese allgemein tradierte Datierung zu hinterfragen, gerade bei Fibeln aus spätantiken Kontexten. Es kann sich dabei auch um Altstücke handeln. Dennoch scheint der Kreisaugendekor im 4. Jahrhundert allgemein eine besondere Beliebtheit errungen zu haben. Die Taubenfibeln mit Kreisaugen am Körper und mit durch Kreisaugen angegebenen Augen auf mitunter größeren Köpfen unterscheiden sich stilistisch mehr oder weniger deutlich von den Fibeln mit kleinen profilierten Köpfen und profilierten Körpern des 2. und 3. Jahrhunderts.

Die so genannte Hirschfibel 2.4 von Eppenstein unterscheidet sich deutlich von den Fibeln aus Flavia Solva in der glatten Darstellung des Geweihs, das eher zu einem Steinbock oder einer Gämse zugehörig wäre, und in den beiden sehr zarten zueinander versetzten Kreisaugen nur an der rechten Schulter, die kaum als Dekor wahrnehmbar sind. Der eher plastische, im Querschnitt profilierte Cervide ähnelt weder dem Stück vom Duel, noch den Solvenser Fibeln, deren Querschnitt nahezu platt ist.[32] Ein vergleichbares Stück stammt vom Burgberg von Udine und wird in das 6., eher 7. Jahrhundert datiert.[33] Die Ringfibel mit eingerollten Enden 2.5 (Taf. 2/2.5) gehört zu einem sehr gängigen Fibeltypus, der aus Bronze und wie hier aus Eisen verziert und unverziert, bandförmig und mit vierkantigem, rhomboidem Querschnitt, in größerer und kleinerer Ausführung in den Rhein- und Donauprovinzen und in Oberitalien auftritt. Eine

[30] Steinklauber, Spätantike Höhensiedlungen (wie Anm. 24), 161f., Taf. 16/R 19. – Walter Kropf/Heinz Nowak, Fibeln von Flavia Solva aus Privatbesitz. In: RÖ 21/22 (1989–1999), 154. – Hannes Heymans, Kalsdorf (wie Anm. 29), 338, Taf. 11/115.

[31] Allgemein zu Tierfibeln siehe: Ladstätter, Materielle Kultur (wie Anm. 22), 176ff.

[32] Kropf/Nowak, Fibeln (wie Anm. 30), datieren die Solvenser Hirschfibeln in das 4.–5. Jh. Bedauerlicherweise sind keinerlei Fundorte zu den Stücken angegeben, ob sie dem Siedlungs- oder Gräbermaterial zuzuordnen sind.

[33] Maurizio Buora/Stefan Seidel (Hgg.), Fibule antiche del Friuli, Cataloghi e Monografie Archeologiche dei Civici Musei di Udine 9 (2008), 52 f., 205f., Nr. 858. – Mit dem Hinweis, dass derartige Fibeln andernorts vom 1. Jh. bis ins 3. Jh. datiert werden.

Feindatierung der Ringfibeln mit eingerollten Enden innerhalb des 4. Jahrhunderts konnte nicht überzeugend vorgenommen werden, sie scheinen aber bis in das 5. Jahrhundert verwendet worden zu sein.[34]

3. Haarnadel

Als Kopf einer Haarnadel aus Bronze (Taf. 2/3.1) mit vier schmalen Schlitzen und Kerbverzierung entspricht das Eppensteiner Stück weitgehend langobardischen Haarnadeln des 6. Jahrhunderts auf dem Rifnik bei Šentjur.[35] Sehr ähnlich ist ein nicht näher definiertes in Zusammenhang mit dem Militär gebrachtes Fragment aus dem spätantiken Lager von Rijeka.[36]

4. Bestandteile von Gürteln

4.1: Der Schnallenbeschlag Sorte 1 B Typ Ságvár nach M. Sommer datiert somit wie Gruppe 1 Sorte 1 im Donauraum von 290 bis 400.[37] Der Verfasserin ist aus der Steiermark nur ein Fragment eines sehr ähnlichen Beschlages vom Röthelstein bei Wörschach bekannt.[38]

Gürtelschnallenbeschlag 4.1 (Foto BDA, I. Mirsch. Taf. 2/4.1)

Stilusfragment 6.1 (Foto BDA, I. Mirsch)

[34] Ulla Steinklauber, Das spätantike Gräberfeld auf dem Frauenberg bei Leibnitz, Steiermark. In: FÖMat A 10 (2002), 154f.

[35] Slavko Ciglenečki, Pólis Norikón. Poznoantične višinske utrdbe med Celjem in Brežicami, Podsreda 1992, 46.

[36] Tarsatički Pricipij, Kasnoantičko vojno zapovjedništvo (Principia at Tarsatica, Late Roman military headquarters), 2009, 164ff., T2-8.

[37] Markus Sommer, Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich. In: Bonner Hefte zur Vorgeschichte 22 (1984), 34f., 79, Taf. 14/13 und Taf. 29/1.

[38] Steinklauber, Spätantike Höhensiedlungen (wie Anm. 24), 161f., Taf. 16/R 20.

4.2: Der bikonische Spinnwirtel aus Ton 5.1 (Taf. 1/5.1) und das Stilusfragment aus Eisen 6.1 sind chronologisch weitgehend unsignifikant. Bikonische, hohe Spinnwirtel finden sich allerdings auch in spätantiken Grabkontexten des ausgehenden 4. und frühen 5. Jahrhunderts.[39]

Katalog

Abkürzungen:
Rdm. = Randdurchmesser; Bdm. = Bodendurchmesser; a. = außen, i. = innen; O. = Oberfläche; L. = Länge; Br. = Breite; H. = Höhe; Dm. = Durchmesser

1. Gefäßkeramik

Alle Gefäßkeramikfragmente weisen eine tongrundige Oberfläche auf, der Ton ist allgemein glimmerhaltig.

1.1: Randfragment eines Topfes mit abgerundetem wenig ausgebogenem Rand. A. braun, i. grau. O. homogen. Eher fein dichtgemagert. Helle Magerungspartikel. Freihändig aufgebaut, Rand überdreht. Rdm. 12 cm.

1.2: Randfragment einer Schüssel mit mehrfach profiliertem Rand. A. beigebrau, i. graubraun. O. a. eher homogen, i. etwas porös. Mittel dichtgemagert, helle Magerungspartikel. Härter. Scheibenware. Rdm. 27 cm.

1.3: Randfragment einer Schüssel mit leicht eingebogenem Rand. A. beige, i. grau. O. homogen, i. feinporig. Fein bis mittel dichtgemagert. Scheibenware. Rdm. 14 cm.

1.4: Bodenfragment eines Topfes. Dunkler graubraun. O. a. homogen, weiße Magerungspartikel sichtbar, i. porös. Mittel dichtgemagert. Wahrscheinlich auf langsam drehender Scheibe freihändig aufgebaut. Dm. 11 cm.

1.5: Schulterfragment eines Topfes. Graubeige, Kern dunkelgrau. Homogen. Mittel dichtgemagert. Freihändig aufgebaut. A. einzeiliges Wellenband ober horizontaler feiner Rille.

2. Fibeln

2.1: Fragment einer kräftig profilierten Fibel mit Stützplatte, Bronze. Ober dem Bügelknopf abgebrochen, oberer Teil der Nadel erhalten. Zweigliedrig, 8 Windungen mit oberer Sehne. Erh. L. 2,75 cm, Br. 2,15 cm, H. 0,9 cm. FNr. 5

[39] Steinklauber, Frauenberg (wie Anm. 34), 174.

2.2: Fußteil vermutlich einer norisch-pannonischen Doppelknopffibel mit Stützplatte, Bronze. Oberhalb des zweifach profilierten Bügelknopfes abgebrochen, Bügelfuß mit Grat, spitz auslaufender Fußknopf. Erhöhter geschlossener Nadelhalter. Der Fuß ist beidseitig des Mittelgrates und an den Außenrändern mit Punktreihen verziert. Erh. L. 3 cm, Br. Knopf 1 cm, Nadelhalter 1,1 x 1 cm. FNr. 5

2.3: Vogelfibel, halbplastisch, Bronze gegossen. Zweigliedrig mit Scharnierkonstruktion, quergestellter Nadelhalter, vollständig erhalten. Runder Kopf vollplastisch mit spitzem Schnabel. Schwanz durch zwei Rippen vom Körper abgesetzt und randlich gekerbt. Augen durch Kreisaugen angegeben, je ein Kreisauge an der rechten und linken Schulter, drei Kreisaugen am Schwanz. L. 4,1 cm, Br. 1,5 cm, H. 2,8 cm. FNr. 58

2.4: Hirschfibel, Bronze gegossen, Halbrelief. Zweigliedrig mit Scharnierkonstruktion, querstehender Nadelhalter, vollständig erhalten, etwas korrodierte Oberfläche. Hirsch nach rechts, Geweih und Schwanz gekerbt, Hufe und Mund durch je eine Kerbe angegeben. Kreisaugen als Auge und an der rechten Schulter. L. 4,1 cm, H. 4,1 cm, Stärke max. 0,52 cm. FNr. 18

2.5: Ringfibel mit eingerollten Enden, bandförmig. Bronze. Verbogen, Nadel fehlt. Unverziert. Urspr. Dm. etwa 2,5 cm. FNr. 30

3. Haarnadel

3.1: Nadelkopf, Bronze, Nadel mit abgerundet vierkantigem Querschnitt abgebrochen. Vierseitig mit dünnen Schlitzen durchbrochen. Stege mit Kerbverzierung. L. 3,9 cm, Querschnitt 0,5 x 0,55 cm. FNr. 59

4. Bestandteile von Gürteln

4.1: Rechteckiger Beschlag einer Gürtelschnalle, Bronze gegossen. Gitterartig durchbrochen, drei mal drei Felder. Halbbögen verziert durch randliche feine Rillen, Stege mit je zwei Reihen kleiner eingepunzter Dreiecke. H. 4,4 cm, Br. 4,1 cm, Stärke 0,2 cm. FNr. 81

5. Spinnwirtel

5.1: Bikonischer Spinnwirtel, Ton. Kaum gemagert, glimmerhaltig, rötlich braune, stark bestoßene Oberfläche. Wahrscheinlich scheibengefertigt. Dm. 3,7 cm, H. 2,4 cm, Lochdm. 0,55–0,7 cm. FNr. 29

6. Stilus

6.1: Breites hinteres Ende eine Stilus, Bronze. Schaft gebrochen. Dm. 0,4 cm, erh. L. 3,2 cm, Br. 1 cm. FNr. 62

7. Objekte aus Blei

Mit einem Foto vorgestellt sei weiters eine in ihrer Ansprache nicht klare Fundgruppe, die vereinzelt auch von anderen (spät)römischen südostalpinen Fundplätzen, auch dort ohne datierende Schichtzusammenhänge, bekannt ist. Es handelt sich um acht spinnwirtelartige Objekte aus Blei, deren Durchmesser von 1,5 cm (mit einer Höhe von 0,85 cm, einfach bikonisch) bis 2,9 cm (mit einer Höhe von 1,1 cm) betragen. Sie weisen alle, bis auf das kleinste unverzierte bikonische Exemplar, große auffallende Schulterausbildungen mit sechs oder acht rhomboiden Ansätzen am Umbruch und feine radiale Rippen um die durchgehende Lochung in der Mitte auf. Für eine Verwendung als Spinnwirtel spricht diese große, leicht konische Lochung.
Ähnliche Objekte stammen von oberösterreichischen Burgen und jetzt auch aus Weitendorf, Steiermark.[40]

Spinnwirtel (?). V. l. n. r. FNr. 37, 47, 64, 65 (Foto: BDA, I. Mirsch)

8. Neufunde Münzen (Karl Peitler)

Einen guten Überblick über die Gesamtfundsituation erlaubt, vor allem, da noch keine systematische Aufsammlung der Keramikscherben stattgefunden hat, die von Karl Peitler (Universalmuseum Joanneum) dankenswerterweise zu den Neufunden von Hermann Knauder erstellte Münzliste, die vom frühen 2. bis ins frühe 20. Jahrhundert reicht.

Hadrianus für Sabina

01 Nr. 11	D	128/138	Rom	RIC 396		6	2,83	

[40] Vgl. zu Oberösterreich Alfred HÖLLHUBER, Spinnwirtel aus dem Fundgut von Mühlviertler Burgen. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 126 (1981), 79ff., zu Weitendorf Christoph GUTJAHR, Frühmittelalterliche Siedlungsbefunde. In: Gerald Fuchs (Hg.), Archäologie Koralmbahn 1: Weitendorf. Siedlungsfunde aus Kupferzeit, Bronzezeit und Frühmittelalter, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, im Druck, Taf. 26/31.

Antoninus Pius für Marcus Aurelius

02 Nr. 60	D	145/147	Rom	RIC 429a		6	3,42	

Commodus (180/192)

03 Nr. 60	S		Rom	Roma mit Victoria und Speer		12	21,29	

Valerianus I. und Gallienus für Valerianus I.

04 Nr. 20	An	255/256	Rom	RIC 86;PCv		6	1,86	
05 Nr. 9	An	255/256	Rom	RIC 113		6	2,57	

Valerianus I. für Valerianus I. und Gallienus

06 Nr. 9	An	255/256	Rom	RIC 86;PCv		6	2,62	

Gallienus (253/268)

07 Nr. 10	An	262	Rom	RIC 233	— ?/—	12	1,96	
08 Nr. 9	An	265	Rom	RIC 236(K)	? —/—	12	2,77	
09 Nr. 16	An	267/268	Rom	RIC 177(K)(r)	— —/¥	12	2,17	
10 Nr. 31	An	262/264	Med	RIC 489(K);Vf:Rv-Bz	— —/—	12	2,61	
11 Nr. 72a	An	260/268	?	?	— —/—	6	2,51	

Claudius II. (268/270 n. Chr.)

12 Nr. 41	An	268/270	Rom	RIC 66	— —/—	12	2,95	
13 Nr. 2	An	268/270	?	Providentia-Typ	— —/—	6	2,72	
14 Nr. 9	An	268/270	?	Providentia-Typ	? ?/?	6	1,93	
15 Nr. 9	An	268/270	?	?	? ?/?	12	3,50	
16 Nr. 32	An	268/270	?	?	? ?/?	6	2,68	

Aurelianus (270/275 n. Chr.)

17 Nr. 32	An	270/275	?	Pax-Typ	? ?/?	12	2,74	

Tetricus I. für Tetricus II.

18 Nr. 17	An	273/274	?	?	? ?/?	12	3,50	

Tacitus (275/276 n. Chr.)

19 Nr. 8	An	275/276	Rom	RIC 96(C);PCv (VBERTAS)	— —/XXI¥	6	2,75	

Probus (276/282 n. Chr.)

20 Nr. 7	An	277	Cyz	RIC 911(H)	CM/XXIV	5	3,59	
21 Nr. 33	An	276/282	?	?	?	12	1,90	fragm.

Constantius II. (337/361)

22 Nr. 19	Cen	351/355	Sis	RIC 352	— —//TSIS,	6	2,57	

Constans oder Constantius II.

23 Nr. 56	Fol	347/348	?	C 176/293 victoriae dd auggg nn	— —/?	12	1,39	

Valens (364/378)

24 Nr. 3	Cen	364/378	?	C 11	— —/?	6	2,01	

Valentinianus I., Valens oder Gratianus

25 Nr. 5	Cen	364/378	?	Typ gloria romanorum	? ?/?	6	1,85	

Valentinianus II.

26 Nr. 68	Mai	378/383	Nic	RIC 27b	— —/SMNB	12	4,42	

nicht näher bestimmbar

27 Nr. 48	Aes 2	4. Jh.				?	3,49	

Herzogtum Steiermark

28 Nr. 63	Pfennig	ca. 1290/ ca. 1325	Graz oder Oberzeiring	Koch D 79			0,63	

Herzöge von Kärnten bzw. Herren von Krain, Bernhard von Kärnten 1202/1256)

29 Nr. 15	Pfennig	ca. 1202/ ca. 1256	Laibach	Koch C m 5			0,54	

Grafschaft Tirol, Sigismund der Münzreiche (1439/1490)

30 Nr. 59	Kreuzer	1439/ 1490	Hall	Koch J 49		2	0,94	
31 Nr. 12	Kreuzer	1439/ 1490	Hall	Koch J 49		9	0,81	

Erzbistum Salzburg

32 Nr. 27	Pfennig	nach 1235/ 1240	Friesach	Koch C a 23			0,79	F

Erzbistum Salzburg, Ernst von Bayerm (1540/1554)

33 Nr. 82	Zweier	1550	Salzburg	Bernhart/Roll 895			0,30	fragm.

Erzbistum Salzburg, Max Gandolph von Kuenburg (1668/1687)

34 Nr. 40	Groschen	1681	Salzburg	Bernhart/Roll 3292		12	1,32	

Herzogtum/Kurfürstentum Bayern, Maximilian I. (1623/1651)

35 o. Nr.	½ Batzen	1626	München	Hahn 93		12	0,81	

Markgrafschaft Mähren, Ferdinand II. (1619/1637)

36 Nr. 57	1 Kreuzer	1624	Brünn	Herinek 1420		9	0,56	

Königreich Böhmen

37 Nr. 59	1 Pfennig	16. Jh.					0,33	

Königreich Böhmen, Leopold I. (1657/1705)

38 Nr. 28	1 Groschen	1700	Prag	Herinek 1467	GE	.12	1,13	

Königreich Böhmen, Joseph I. (1705/1711)

39 Nr. 49	1 Groschen	1711	Kutten- berg	Herinek 213		.12	1,48	

Österreich, Franz II. (I.) (1792/1835)

40 Nr. 84	1 Kreuzer	1800	Wien	Herinek 1060		12	3,86	
41 Nr. 76	1 Kreuzer	1800	Schmöll- nitz	Herinek 1067		12	4,29	
42 Nr. 76	1 Kreuzer	1800	Schmöll- nitz	Herinek 1067		12	4,28	
43 Nr. 76	1 Kreuzer	1800	?	?		12	4,38	
44 Nr. 27	1 Kreuzer	1800	?	?		12	3,74	
45 Nr. 27	1/4 Kreu- zer	1816	?	Herinek 1134- 1139		12	1,33	
46 Nr. 61	5 Kreuzer	1821	Kremnitz	Herinek 923		12	2,14	

Österreich-Ungarn, Franz Joseph I. (1848/1916)

47 Nr. 86	1 Kreuzer	1851	Wien	Herinek 856		12	5,04	
48 Nr. 79	1 Kreuzer	1858	Venedig	Herinek 913		12	2,92	
49 Nr. 79	1 Kreuzer	1859	Mailand	Herinek 912		12	2,88	
50 Nr. 83	1 Kreuzer	1860	Wien	Herinek 897		12	3,12	
51 Nr. 57	10 Kreu- zer	1868		Herinek 731		12	1,52	
52 Nr. 84	1 Kreuzer	1879		Herinek 917		12	3,00	
53 Nr. 86	2 Heller	1894		Herinek 1014		12	3,09	
54 Nr. 86	2 Heller	1897		Herinek 1017		12	3,07	
55 Nr. 83	2 Heller	1897		Herinek 1017		12	3,22	
56 Nr. 86	1 Heller	1900		Herinek 1071		12	1,74	
57 Nr. 25	1 Krone	1914		Herinek 804		12	4,99	

Sachsen/Markgrafschaft Meißen, Kurfürst Friedrich II. und Margaretha (1456/1464)

58 Nr. 50	Schild- groschen		Colditz	Krug 1152/53		3	2,46	

Brandenburg-Franken, Friedrich IV. (1495/1515)

59 Nr. 14	Halb- schilling	1495/ 1515	Schwa- bach	Schrötter 405, Schulten 196		9	0,81	

Königreich Ungarn, Matthias Corvinus (1458/1490)

60 Nr. 51	Denar	1458/ 1490	Nagy- banya			9	0,63	

Toskana, Cosimo III. (1670/1723)

61 Nr. 12	2 1/2 Quattrini	1715	Florenz			6	1,47	

Münzähnliches Objekt

62 Nr. 13							0,99	

9. Exkurs: Eine mittelalterliche Kleinplastik

Unter allen mittelalterlichen Funden[41] ragt eine exquisite kleine Skulptur unbekannter Verwendung heraus, die ihren besten Vergleich in einem ebenfalls *hervorragenden Beispiel romanischer Kleinkunst* von der Burg Erpfenstein in Tirol findet.[42]

9.1: Das hohl gegossene und hinten, oben und unten offene Köpfchen aus Buntmetall ist auf einen trapezoiden Rahmen mit einem Quersteg in der Mitte aufgesetzt. Der obere Rand der Stirn ohne Schädelkalotte endet in einer Querrippe, unter feinen Augenbrauen senken sich schwere Lider über einer langen groben Nase, der Mund ist durch zwei parallele Lippenwülste über einem langen Kinn angegeben. H. insgesamt 2,4 cm, max. Br. des Rahmens

Mittelalterliches Köpfchen 9.1 (Foto: BDA, I. Mirsch. Taf. 2/9.1)

[41] Siehe oben Anm. 17.

[42] Harald STADLER, Der Erpfenstein bei Erpfendorf, Gem. Kirchdorf in Tirol, Nearchos 2, 1994, 131 G 34 mit einer einzigen weiteren Parallele.

oben – mit drei Kerben – 1,1 cm, H. Kopf 1,6 cm, Br. Kopf 1 cm, Tiefe max. 1,1 cm, Stärke etwa 0,2 cm. FNr. 52. Gefunden am Nordhang unterhalb des Zugangs zur Burg auf Gst. Nr. 1058.